

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 40 (1962)
Heft: 9

Artikel: San Benedetto in Piscinula
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

San Benedetto in Piscinula

Wenn ein Benediktiner Rom besuchen darf, wird er nach den Heiligtümern der Apostel und Martyrer auch die benediktinischen Gotteshäuser aufsuchen. Die herrliche Abtei St. Paul vor den Mauern und die ragende Gottesburg theologischer Wissenschaft auf dem Aventin, S. Anselmo, müssen jeden Pilger beeindrucken. Seltsamerweise ist nun gerade die Stätte, wo der heilige Benedikt selber gewohnt haben soll, mit einem kleinen, unscheinbaren Gotteshaus, die geringste von den ehemaligen neun Benediktinerkirchen der Ewigen Stadt. *San Benedetto in Piscinula* bewahrt das Andenken an St. Benedikts Romaufenthalt. So klein, so unansehnlich drückt sich das schlichte Heiligtum in einer schmutzigen Häuserfront ins Gemäuer, als ob es sich entschuldigen wollte: ich bin so alt, so runzelig und verwelkt, dass ich mich der Welt nicht mehr zeigen darf! Auf der Piazza vor dem Kirchlein war früher Fischmarkt — ein ziemlich übelriechendes Geschäft, das nicht geeignet war, viele Fremde und Pilger anzulocken. Mitten im Armleutenviertel von Trastevere standen in der späten Kaiserzeit Villen und Paläste. Die christliche Ära erbaute Kirchen und Klöster. Aber immer waren diese Gassen eng und winkelig. Das Bild gemahnt heute noch ans Mittelalter und entbehrt nicht einer gewissen Romantik. Dieses verachtete und schmutzige Stadtviertel, das vornehmlich Fischern, Bootsleuten, Gepäckträgern und armen Leuten Wohnstatt bot, wurde ausgezeichnet durch grosse Heilige. Hier hat nach gut verbürgter Tradition der heilige Petrus im Jahre 43 Wohnung genommen. Von hier aus trug der gütige, christusliebende galiläische Fischer die Frohbotschaft vom Reiche Gottes in die Herzen der heilsbegierigen Römer. In Trastevere soll auch der heilige Benedikt von Nursia gewohnt haben, als ihn seine Eltern zum Studium nach Rom schickten. Freilich, der Geschichtsschreiber kommt in nicht geringe Verlegenheit, wenn er nach genauen Belegen und Beweisen befragt wird. Die schöne Überlieferung, dass der junge Benedikt mit seiner Amme an der Via Anicia Wohnung bezogen, dass er selber dem edlen Geschlecht der Ancier entstammte, lässt sich erst vom 10. Jahrhundert an nachweisen. Was in den vier Jahrhunderten zuvor an beweisendem Material in Brüche ging oder durch Brandschatzung und Unverstand vernichtet wurde, kann niemand wissen. Die Einfälle und Plünderungen der Barbaren des Nordens und Südens haben auch hier ihre Spuren zurückgelassen. Jedenfalls wusste der heilige Papst Gregor der Grosse († 604) vom Aufenthaltsort



des Heiligen, dessen wundersames Leben und Wirken er mit so ergreifenden Erzählungen der Nachwelt überlieferte. Gewiss haben auch die Mönche von Monte Cassino, die beim Langobardeneinfall im Jahre 580 den heiligen Berg verlassen mussten und in Rom eine neue Heimat fanden, diese heilige Stätte nicht aus dem Auge verloren, wo der erhabene Mönchsvater seine ersten Entschlüsse fasste, die Welt zu verlassen und Mönch zu werden. Seither gab es immer Benediktiner in der Ewigen Stadt. Die heilige Benediktusregel eroberte im Laufe des Frühmittelalters alle Klöster der Halbinsel und des Kontinents. Hätte ein Orden, dem Ehrfurcht und heilige Überlieferung grundlegendes Element sein will, eine solch ehrwürdige Stätte der Erinnerung an den Patriarchen aller abendländischen Mönche, vergessen können? Überdies hat in Rom nie eine andere Stätte Anspruch erhoben, die Wohnung des heiligen Benedikt bewahrt zu haben, wie Trastevere mit seinem kleinen Gotteshaus San Benedetto in Piscinula!

Hier wird eine alte Tafelmalerei aufbewahrt, die das erste Bild des Heiligen darstellt. Leider ist das noch ältere Freskobildd, das den jugendlichen Benedikt zeigte, im Laufe des Spätmittelalters zerstört worden. Die Fassade des Kirchleins ist in völligem Zerfall, das Innere der Kirche ist in drei Schiffe geteilt. Der Fussboden aus kleinen Porphy- und Serpentinsteinen bietet eine schmucke Zeichnung. Es ist einer jener gediegenen alexandrinischen Fussböden, wie man sie schon in den ältesten Basiliken verwendete. Der Glockenturm aus einfachem Mauerwerk trägt noch ganz mittelalterliches Gepräge. Er besteht aus mehreren Geschossen von Rundbogen, die auf kleinen Säulen ruhen. Der Turmhelm ist mit gewöhnlichen Rundziegeln bedeckt. Im Turm drinnen hängt die kleinste und älteste Glocke Roms. Sie wurde im Jahre 1060 gegossen und trägt in gotischen Lettern die Jahreszahl. Die zweite Glocke entstammt dem 15. Jahrhundert und trägt die Umschrift: «Mentem sanctam spontaneam honorem Deo et patrie liberationem 1465». «Ein heilig, willig Gemüt gewähre uns, Gott sei die Ehre und Freiheit dem Vaterland!» Diese Anrufung, die man auf vielen Glocken des Spätmittelalters findet, bezog sich auf die Abwendung von Seuchen und Unwetter. Ein Engel habe diese Worte zum ersten Mal bei der Beisetzung der sizilianischen Martyrin *Agatha* gesprochen, durch deren Fürbitte Gott die Stadt Catania vor den Ausbrüchen des Ätna verschont hatte.

Das Kirchlein war ursprünglich der heiligen Gottesmutter geweiht und besass ausser dem Marienaltar noch zwei Altäre, die dem heiligen Benedikt und dem heiligen Laurentius geweiht waren. Unter den Altären befanden sich früher nach dem Tagebuch des Parthenius die Reliquien der heiligen Siebenschläfer Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Konstantin. Auch sie sind bei den vielen Umbauten im Laufe der Zeit verloren gegangen.

Wehmütig zieht der Pilger seinen Fuss von diesem armseligen und beinahe dem Ruin überlassenen Heiligtum zurück. Es mutet vor allem den Benediktiner ganz eigenartig an, dass gerade dieses Heiligtum, welches das Andenken an den Aufenthalt Benedikts in Rom durch die Jahrhunderte festgehalten hat, so einsam und verlassen geworden. Hier in

Rom trat doch die grosse Wende im Leben des heiligen Benedikt ein. Von hier aus eilte er zu den psallierenden Priestern von Enfide, um schliesslich die Einsamkeit des Mönchtums zu finden. Mit welcher Innigkeit und Inbrunst mag der fromme Student aus Nursia zu Gott gebetet und gefleht haben, bis er die Welt in seinem Innern als schal erkannte und völlig überwand. Wenn er später in seinem Regelbuch schreiben konnte: «Was immer du Gutes beginnen willst, erlebe es mit inständigstem Gebete von Gott!» — dann dürfte er hier seine eigene erste Erfahrung sprechen lassen!

Trotz aller Armut und Verlorenheit kündigt das älteste Glöcklein Roms im verlassenen Kirchlein an der Piazza Piscinula von der grossen Christusliebe des heiligen Vaters Benediktus. Wie das Reich Gottes von unserm Herrn mit einem Senfkörnlein verglichen wird, das sich zum mächtigen, blätterreichen Baume entfaltet, so ist auch der Patriarch des abendländischen Mönchtums und Vater Europas aus bescheidensten Anfängen emporgewachsen zur weithin ragenden Leuchte christlichen Lebens und Wirkens.

Mögen sich die Geschichtsschreiber streiten über die versickerten geschichtlichen Quellen, für den christlichen Pilger und Sohn des hl. Benedikt ist es wichtig zu wissen, dass in der Ewigen Stadt das Andenken St. Benedikts und an seinen Aufenthalt in Rom nicht untergegangen, sondern in einem Gotteshaus lebendig geblieben ist. Möchte es einer erleuchteten Generation gelingen, das alte, ehrwürdige Heiligtum wieder in neuem Glanze erstrahlen zu lassen.

P. Hieronymus Haas

Zum folgenden Artikel:

Paul Stintzi

Ö L E N B E R G

900 Jahre Geschichte der Abtei, 1046—1954, 412 Seiten, Fr. 25.—, reich illustriert. — Zu beziehen bei R. P. Benedikt Bader, Abtei Ölenberg, *Reiningue* (Ht Rhin) France. — Wir möchten das Werk unsern verehrten

Lesern bestens empfehlen!